

Freitag, 22. November 2013

Das Streiflicht

(SZ) Als Papst Benedikt XVI. Ende Februar zurücktrat, führte er zur Begründung an, dass das Schwinden der Kräfte ihm die weitere Führung seines hohen Amtes verbiete. Wie im Vatikan üblich, tat er das auf Latein, in einer Sprache also, in der sich selbst das Unvermögen zum Papstberuf, die *incapacitas ad ministerium bene administrandum*, noch sehr schön, jedenfalls vornehm anhört. Später ließ er dann wissen, dass Gott ihm im Rahmen einer mystischen Zusammenkunft dazu geraten habe. Es ist anzunehmen, dass dabei ebenfalls lateinisch gesprochen wurde, möglicherweise aber auch deutsch, vielleicht sogar bairisch. Benedikt ist 2006 für seinen vorbildlichen Dialektgebrauch mit der Bairischen Sprachwurzel des Bundes Bairische Sprache ausgezeichnet worden, und sein Sekretär Gänswein war von der Ehrung damals so beeindruckt, dass er erwo, seinerseits Bairisch zu lernen. Dazu ist es dann aber leider nicht mehr gekommen.

Bei der Wurzelverleihung kam man auf den Globalisierungswind zu sprechen und darauf, dass Bairisch ein gutes Gegenmittel sei. „Dann miaß ma fest boarisch redn“, entgegnete Benedikt, was bei vielen Bayern die alte und nie ganz aufgegebene Hoffnung weckte, die beim Segen *Urbi et orbi* üblichen Weihnachts- und Ostergrüße des Papstes könnten irgendwann mal auch auf Bairisch, *di espressione bavarese*, um den Erdkreis geschickt werden: „Liawe Leit, oiss Guade! Und: Sauwa bleim!“ Nachdem Benedikt gegangen war, sah es ganz so aus, als könne die bayerische Karte in Rom fürs Erste nicht mehr gespielt werden. Indessen, der Mensch denkt und Gott lenkt. Sein unerforschlicher Ratschluss hat es gefügt, dass der frühere Regensburger Bischof Müller jetzt Präfekt der Glaubenskongregation ist und dass sein Chef, der neue Papst Franziskus, bei ihm unlängst zum Essen eingeladen war. Doch was heißt da Essen? Es gab Schnitzel mit Kartoffelsalat, und als Franziskus durchblicken ließ, dass er nun wirklich satt sei, brachte man ihm bei, wie das auf Bairisch klingt, nämlich so: „I ko nimma“ und „I mog jetzt nix mehr“. Sprachlehrerinnen waren die zwei Mellersdorfer Schwestern Huberta und Helgardis, die bei Präfekt Müller, einem gebürtigen Pfälzer, den Haushalt führen.

Man hört das nicht ohne Rührung, denn speziell dieses „I ko nimma“ bezieht sich ja nicht nur aufs Essen. Es steht unter anderem auch für Amtsmüdigkeit, sodass man sagen könnte, „I ko nimma“ sei das bairische Pendant für die oben erwähnte *incapacitas ad ministerium bene administrandum*. Vielleicht hat sich Benedikt seinerzeit akkurat so geäußert, um auch von Prälat Gänswein nicht gleich verstanden zu werden. Ob wir Franziskus wohl von hier aus noch einen bairischen Spruch mitgeben dürfen? Sollte er je zum Überholen der Kurie ansetzen, muss er ausrufen, was der Lohnkutscher Krenkl rief, als er Kronprinz Ludwig überholte: „Wer ko, der ko!“